Düsseldorfer Zeitung.

Nro. 5. Freitag den 6. Januar. 1832.

Preußen.

Berlin, vom 1. Jan. Dahier waren

	erkrankt	genesen	gestorben	Bestand
bis zum 31. Dez. Mittags	2248	827	1419	2

Im Laufe des gestrigen Nachmittags sind auch die obigen beiden als krank aufgeführten Individuen als genesen angemeldet worden, so wie auch ein am 29. erkranktes und nachträglich angezeigtes Individuum ebenfalls genesen ist, so daß mit dem Jahresschlusse die Residenz frei von Cholera-Kranken war.

— Einen Beweis von dem jetzt in Berlin herrschenden, Gottlob! sehr günstigen, Gesundheitszustand gibt auch nachstehender Vergleich der in der vorletzten Woche hier Geborenen und Gestorbenen mit denen in derselben Woche des vorigen Jahres

1831. Vom 17. bis zum 23. Dez. 1830.

Geboren 155	110.
Gestorben 136	122.
Mehr gebor. 19.	Mehr gestorben 21.

— Aus Breslau vom 29. Dez. wird gemeldet: Heute morgen gegen 7 Uhr brach in dem Hospital Allerheiligen, und zwar in dem rechten Flügel des Hauptgebäudes, Feuer aus, und griff, der geleisteten Hülfe ungeachtet, so unaufhaltsam um sich, daß es in seiner ganzen Länge noch diesen Mittag fortdampfte. Zum Glück ist keins der Nebengebäude ergriffen, und sämmtliche Kranke sind gerettet und anderweitig untergebracht worden. Die Ursachen, wodurch der Brand entstanden, sind bis jetzt nicht ermittelt, eben so wenig ist für den Augenblick der gewaltige Schaden zu berechnen, der durch die Vernichtung oder Beschädigung so vieler dem Hospitale oder dem darin wohnenden Beamten-Personale angehörenden Vorräthe, Mobilien, Geräthschaften und Effekten verursacht ist. Leider sind beim Löschen einige Menschen verunglückt. — Abends um 6 Uhr stand noch das Gebälk des Oberstocks längs der ganzen Fronte des Gebäudes in lichten Flammen.

— In Magdeburg waren am Schlusse des Jahres noch 10 Cholera-Kranke vorhanden.

Deutschland.

Baiern. In dem am 24. Dez. der Ständeversammlung zu München publizirten Landtagsabschiede ist unter Anderm das Budget der allgemeinen Ziffer und dem Detail nach, wie es aus den Beschlüssen der Kammern hervorgegangen, genehmigt. Die Zivilliste ist genehmigt, „um dem Volke einen neuen Beweis der Liebe und Fürsorge zu geben, jedoch mit Vorbehalt aller Rechte und mit Verwahrung gegen alle Ueberbürdung von Pensionen, welche aus der zweiten Finanzperiode herstammen." Das Militairbudget ist zwar mit 5½ Millionen angenommen, jedoch (wie bei einem frühern Landtagsabschiede) ausdrücklich vorbehalten, allenfallsige nothwendige Ueberschreitungen auf andere Art zu decken.

— Die Angaben über Veränderungen im Ministerium sind noch schwankend; nur so viel scheint außer Zweifel, daß der hochbejahrte Justizminister, Freiherr von Zentner, auf sein Gesuch um Versetzung in den Ruhestand seine Entlassung erhalten hat. An seine Stelle würde, sicherm Vernehmen nach, der erste Präsident der Kammer der Abgeordneten, Appellationsgerichtspräsident des Regenkreises, Frhr. v. Schrenk, treten. Nach aller Wahrscheinlichkeit wird Graf v. Armansperg, zum Wohl des Landes und zur Freude aller Vaterlandsfreunde, im Ministerium bleiben, und das Finanzportefeuille behalten. Nur das Portefeuille des königl. Hauses und der auswärtigen Angelegenheiten wird er in andere Hände abgeben. Für das auswärtige Departement soll Frhr. v. Lerchenfeld (früher Finanzminister und gegenwärtig Gesandter am Bundestage) bestimmt seyn.

— Der Schwäbische Merkur schreibt aus Leipzig vom 27. Dez.: Es wird hier in diesen Tagen eine Kolonne Polen, der Angabe nach 600 Köpfe stark, eintreffen, die über Hof und durch das Bairische und Würtembergische ihre Richtung nach Straßburg nehmen, um sich nach Frankreich zu begeben. Sie gehören zu den in das Preußische zur Zeit übergetretenen poln. Truppen, die es vorziehen, in Frankreich ein zweites Vaterland zu suchen, als von der Erlaubniß, nach ihrer Heimath zurückzukehren, Gebrauch zu machen. — Mehrere andere Kolonnen sollen, wie es heißt, ihnen in Kürze nachfolgen. Die Kosten ihrer Reise werden von der französischen Regierung bestritten.

Frankfurt, vom 3. Jan. Glaubwürdigen Privatnachrichten aus München zufolge, soll der Gesandte am Petersburger Hofe, Frhr. v. Giese, der sich schon seit einiger Zeit mit Urlaub in Baiern befindet, das Portefeuille des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten erhalten.

Oestreich.

Wien, vom 26. Dez. Wir erfahren heute, daß ein kaiserl. Kabinetskurier, welcher die definitive Zusicherung einer militärischen Demonstration längs der Gränze der Legationen überbringt, nach Rom abgegangen ist; der Zweck dieser Demonstration geht dahin, die Anstrengungen des Papstes zu Herstellung des Gehorsams in jenen Provinzen, durch Waffengewalt, nöthigenfalls, zu unterstützen. Die Dinge haben nämlich eine seltsame Wendung genommen, so daß von Anerkennung der Autorität des heil. Stuhles wenig mehr die Rede ist, daß der von der Amnestie ausgenommene Ex-Präsident der provisorischen Regierung, Vicini, ohne Bedenken nach Bologna zurückkehrte, daß man keine Abgaben mehr entrichtet, und daß die Legationen sich wie ein völlig unabhängiger Staat gebehrden. Das Kabinet der Tuilerien soll zu diesen Maßregeln, das Einrücken österreichischer Truppen in das päpstliche Gebiet mit eingeschlossen, seine förmliche Zustimmung gegeben haben, offen und offiziell seine Zufriedenheit über völlige Wiederherstellung Sr. Heiligkeit in den Besitz all ihrer Herrscherrechte zu bezeugen. (Stutt. Ztg.)

Großbrittanien.

Der Standard theilte dieser Tage folgenden Brief eines Holländers über die belgischen Angelegenheiten mit:

„Paris, den 14. Dez. Mein Herr! Mit großem Interesse habe ich den Theil der Parlamentsdebatten gelesen, der sich auf die Angelegenheiten der Niederlande bezieht. Mit besonderem Vergnügen habe ich bemerkt, daß die ausgezeichnetsten Mitglieder Ihrer Opposition die gerechte Sache meines Fürsten warm vertheidigten. Um die gehässige, und unter redlichen Männern, um nicht zu sagen unter Fürsten, beispiellose Weise, wie man diesen Fürsten mehr als der Hälfte seiner Staaten beraubte, zu rechtfertigen, ließ sich keine bessere Entschuldigung finden, als die, daß die Trennung Hollands von Belgien schon unter seiner Administration beschlossen gewesen, und daß die Aufrechthaltung einer Vereinigung beider Länder unmöglich sey. Erlauben Sie mir zuerst die Bemerkung, daß es für ein von einem Minister begangenes Unrecht keine Entschuldigung ist, wenn er sagt, daß sein Vorgänger dasselbe Unrecht beabsichtigt habe; und wenn der Herzog v. Wellington in der That diese ehrlose

Beraubung beabsichtigt hätte, so läßt sich daraus noch nach keiner Regel der Gerechtigkeit oder des gesunden Menschenverstandes ableiten, daß Lord Grey gehalten sey, denselben schmachvollen Pfad zu betreten. Meine Achtung für den erlauchten Herzog gestattet mir jedoch nicht, einen Augenblick den Gedanken zu hegen, daß er den heiligen Grundsätzen des Rechts entsagen könne, welche jeden Mann von Ehre und namentlich jeden edelmüthigen Staatsmann leiten müssen. Der Herzog von Wellington mochte eine administrative Trennung im Auge haben, gewiß aber nicht eine Verwerfung der Dynastie, ohne auch nur den herrschenden Fürsten zu fragen. Ein solches Vergehen konnte der Herzog nie, — nie beabsichtigen. Seit seinem Austritte aus dem Ministerium haben sich indessen wichtige Ereignisse in Belgien zugetragen, die den Herzog von Wellington wie jeden unparteiischen Mann überzeugen mußten, daß, wenn der Restauration je Schwierigkeiten im Wege standen, diese nur die Folge des Benehmens der Konferenz waren. Lord Grey darf also nicht von diesen Hindernissen sprechen, um sein Benehmen gegen den König der Niederlande zu rechtfertigen, da seine eigenen Agenten in Brüssel und die Schwäche der Londoner Konferenz diese Hindernisse erzeugten. Obgleich es ihnen durch die skandaleusesten Intriguen gelang, den Prinzen Leopold auf den Thron zu setzen, so mag nur die Konferenz auch jetzt noch einen unparteiischen Agenten nach Brüssel und andern großen Städten des neuen Königreichs schicken, um zu erfahren, ob sich die öffentliche Meinung in Belgien zu Gunsten einer Restauration ausspricht oder nicht? Ich will mich zum Voraus auf seinen Bericht berufen. Ich prophezeihe, daß nach einem solchen Berichte Niemand mehr im englischen Parlamente von der Unpopularität des Hauses Oranien sprechen wird. Ich setze meine Ehre zum Pfande, daß nach den zuverlässigsten Berichten eine Restauration als das einzige Rettungsmittel nicht blos von der großen Masse des belgischen Volks, sondern auch von der großen Mehrheit derer betrachtet wird, welche die Revolution machten. Ich bin ferner überzeugt, daß der Herzog von Wellington niemal das bewaffnete Einschreiten Frankreichs, um eine Insurrektion in dem Gebiete einer befreundeten und verbündeten Macht zu unterstützen, zugelassen oder gebilligt haben würde, um so mehr, da Frankreich Preußen verhindert hatte, zu Gunsten eines verbündeten Monarchen einzuschreiten, und das System der Nichtintervention, das es selbst in Belgien verletzte, allerwärts hochweg behauptete. Wir freuen uns über die Aussicht, auf eine Motion des Herzogs von Wellington über die niederländischen Angelegenheiten. Wir hoffen auch auf die Unterstützung der erlauchten Mitglieder des Parlaments, welche noch mit Scham an die Pflichten der Gerechtigkeit und Ehre denken, und welche sich noch mit Zuneigung an die alten Bande erinnern, welche England mit ihrem ältesten und treuesten Alliirten verknüpften. Ich habe die Ehre ꝛc. Ein Holländer."

Frankreich.

Ein dem Anschein nach unparteiischer Pariser Korrespondent der Allg. Ztg. schreibt über das Ministerium und dessen System:

Das Ministerium vom 13. März ist beim Volke nicht beliebt und kann es nicht seyn. Denn abgesehen von dem strengen, unbeugsamen Wesen dessen, der in demselben Alles in Allem, und von den Mittelmäßigkeiten, aus denen es zum Theil zusammengesetzt ist, ist es auch wahr, daß die Lage des Vaterlandes während der ganzen Restaurationszeit beinahe nie so unerfreulich, so mißlich war, als die Revolution vom Juli 1830 sie gemacht hat. Dieser Zustand von Unbehaglichkeit, von Entbehrung, ist vorübergehend; aber der Augenblick ist gegenwärtig Alles, denn wer lebt jetzt für was Anderes als für ihn? Seiner eroberten Freiheiten, seiner anerkannten Souverainetät ungeachtet, leidet das Volk; die Abgaben sind drückender als je, weil den feindseligen Großmächten gegenüber eine besondere Kraftentwicklung nothwendig war; der Handel liegt darnieder, weil die politische Krisis, indem sie Jeden um seine Zukunft besorgt machte, eine allgemeine Abrechnung herbeiführte, die überall Blößen aufdeckte oder furchtbare Stöße versetzte, und folglich das Vertrauen gewaltig erschütterte; die Ungewißheit wegen Krieg oder Frieden dauert noch immer fort, und bestimmt die Kapitalisten, mit ihren Geldern noch an sich zu halten, und so wenig wir auch an den nahen Ausbruch des Kriegs geglaubt haben und noch glauben, sehen wir doch auch nicht ein, woher uns sobald die Sicherheit des Friedenszustandes kommen, oder wie die Entwaffnung möglich seyn soll, der höchst wahrscheinlich Rußland sich unter keiner Bedingung unterziehen wird. Die Feindschaft des monarchischen Prinzips gegen das demokratische einerseits, auf der andern die Schwierigkeit einen von der Revolution unsrer nördlichen Nachbarn beeinträchtigten Regenten zu entschädigen, und endlich drittens die Besorgnisse, welche Rußland durch die Art einflößt, wie es seinen Sieg über die unglücklichen Polen benützt — diese drei Elemente des Unfriedens werden sich noch nicht in den nächsten Tagen beseitigen lassen, wenn man überhaupt sich schmeicheln darf, daß ein so verwickelter Knoten wirklich gelöst werden kann und nicht durch das Schwert zerhauen werden muß. Verzweifeln wir indessen nicht jetzt, nachdem unsre Muthmaßungen meist in Erfüllung gegangen sind, an der Möglichkeit des Friedens, die wir so lange mit Ueberzeugung behauptet haben; allein von der andern Seite darf man dem Volke auch nicht seinen Mißmuth übel nehmen, welcher darin seinen Grund hat, daß es beinahe den vollkommenen Vorgeschmack der Uebel des Kriegs und nicht zugleich die Aussicht auf Ruhm oder Erwerb hat, die es einigermaßen entschädigen könnte. Um aber in allen Stücken gerecht zu seyn, darf man diesen bedenklichen Zustand nicht einem Kabinette zuschreiben, das im Gegentheil Alles versucht hat, um aus demselben sich herauszuziehen. Für die traurigen, unmittelbaren Folgen der Revolution konnte es einmal nichts, die Vortheile aber, welche unfehlbar aus dieser Begebenheit hervorgehen müssen, sind von der Zukunft, nicht gleich von dem Augenblicke, zu erwarten. Was an ihm lag, hat es gethan, und darin finden wir reichliche Ursache gegen dasselbe erkenntlich zu seyn: es hat die eroberte Freiheit vor ihr selbst, vor ihrem Mißbrauche und vor Exzessen bewahrt, und hat mit ihr die Mächte Europa's ausgesöhnt, deren Bund sie erdrücken konnte. Mag die Aussöhnung auch nicht bei allen aufrichtig, mag sie theilweise selbst mehr scheinbar als wirklich seyn, die Koalition, mit der sie gleich nach ihrem Erscheinen bedroht war, ist in Zukunft nicht mehr möglich, denn so lange nicht die Tories des Kabinets von St. James sich wieder bemeistern, wird England mit ihr, mit unsrer Freiheit, gemeine Sache machen.

Allein, erwiedert man, und damit kommen wir an die wieder aufgewärmte Anklage des Hrn. Mauguin, das System unsrer Minister ist ein System der Furcht, der Furcht im Innern, der Furcht nach Außen, Furcht vor ausgedehnten Freiheiten, Furcht vor Krieg, Furcht und immer Furcht! Nun ja! sey es drum! wir geben uns gar keine Mühe, es zu läugnen: Dämmen war die Aufgabe derselben, und auf Dämme ist man nur dann bedacht, wenn man sich vor einer Ueberschwemmung fürchtet. Ehrlich geantwortet! war keine Gefahr vor einer Ueberschwemmung, und ist diese Gefahr gänzlich vorüber gegangen? Die Revolution wollte sich über den Rhein und die Schelde ergießen, was nicht Preußen, Oestreich und Rußland allein, sondern zugleich Spanien, Sardinien und die Hauptmacht England auf die hier Alles ankommt, gegen sie bewaffnet hätte. Das Ministerium fürchtete sich vor den Folgen, und leitete das stürmische Meer wieder nach seinen Ufern, hinter die Dünen zurück. Die Revolution, nicht zufrieden den Thron aller Macht beraubt, die Aristokratie ganz darnieder geworfen, und die Landeshoheit an das Volk, den natürlichen Inhaber derselben, gebracht zu haben, wollte Alles wählbar machen, das Wahlrecht Allen verleihen, und wie es auch jetzt schon nur zu sehr der Fall ist, Alles von der übereilten und wandelbaren Entscheidung der Volksgunst, die morgen mit Füßen tritt, was sie heute gefeiert hatte, abhängig machen; sie wollte alle Rechte einer Masse Preis gegen, die zum großen Theile noch nicht lesen und schreiben kann; sie wollte die Diplomatie unwissenden Schreiern in die Hände spielen; sie wollte jeden Widerstand niedertreten; sie wollte die Gegenwart ganz und gar von der Vergangenheit abreißen, und zeigte sich schonungslos gegen andere Bedürfnisse, gegen den monarchischen Westen, gegen den wenn nicht religieusen, doch gläubigen Süden; sie sah in den Beamten Blutegel, in der Polizei eine tyrannische Aufsicht, in den Gesetzen lästige Schranken, in den Behörden Feinde des Volkes. Da fürchtete Perier, der Staat möchte sich auflösen; die Beweglichkeit der Gemüther kennend, wußte er wohl, daß man keinen Wartepunkt finden, keine Mäßigung kennen würde, und

diese Furcht vermochte ihn zu erklären: „die Charte, nicht mehr und nicht weniger!" und dieser Erklärung durch Maßregeln der Festigkeit und des Ernstes Gewicht zu geben. Mehr Freiheit, meinte er, kann mit der Zeit kommen, die höchste liegt im Keime, in der, die wir jetzt besitzen; die Zeit wird und muß sie aus ihr entwickeln. Wir sind vollkommen derselben Meinung.

(Alles kommt indessen darauf an, ob das Ministerium durch seine nachgiebige, oder wie dessen Gegner sagen, furchtsame Politik am Ende den Frieden wird haben erhalten können, was noch sehr ungewiß scheint. Sollte dies nicht der Fall seyn, so wird dasselbe ganz sicher den heftigsten Angriffen und Beschuldigungen, denen es dann auch an gutem Grunde nicht fehlen dürfte, ausgesetzt seyn, ja wohl noch Schlimmeres zu erfahren haben; denn auch das Außerordentlichste darf in gegenwärtiger Zeit nicht überraschen.)

— Der Courrier du Nord sagte zu Ende vorigen Monats: Die Dislozirung der Nordarmee scheint vollständig zu seyn; denn vom 1. Jan. an werden alle Kriegsbataillone und Eskadrone, was den Sold und die Entschädigungen anbelangt, wieder auf den Friedensfuß gesetzt werden. Man weiß noch nicht, ob die Brigaden und Divisionen gebildet bleiben werden, so wie sie sind, und wenn dies der Fall ist, ob sie ihre Generale behalten werden.

— Am Neujahrstage hielt bei der Gratulation der Fürst v. Castelcicala Namens des diplomatischen Korps folgende Anrede an den König:

„Sire! Wir haben die Ehre Ew. Maj. bei Gelegenheit des neuen Jahres die Glückwünsche der Souveraine darzubieten, die wir vertreten. Ihre aufrichtigsten Wünsche betreffen die Wohlfahrt Ew. Maj. und Ihrer erlauchten Familie, und das Glück Frankreichs. An das glückliche und ruhige Frankreich knüpfen sich die Ordnung, die Ruhe und das Glück aller andern Staaten.

„In dem eben abgelaufenen Jahre haben Ew Maj. und die andern Souveraine alle in ihrer Gewalt stehenden Anstrengungen für die Erhaltung des Friedens, für die Aufrechthaltung dieses ersten Bedürfnisses der Civilisation gemacht. Diese Anstrengungen wurden mit Erfolg gekrönt, weil gegenseitig Aufrichtigkeit und fester Wille vorhanden waren, die Schwierigkeiten zu ebnen, die Hindernisse zu übersteigen.

„Das zu Ende gegangene Jahr hat die Grundlagen des Friedens für das beginnende Jahr und für die folgenden gelegt. Ew. Maj. werden, wir zweifeln daran nicht, so wie unsre Souveraine, zur Befestigung dieses großen Zweckes mit demselben Eifer, derselben Sorgfalt und denselben geraden Absichten mitwirken. Die Vollführung dieser Aufgabe wird eine sehr süße und eine sehr ehrenvolle seyn; wir bitten Sie, die Vorhersagung davon zu genehmigen. Sie wird uns erlauben, unsre Huldigungen und unsre ehrerbietigsten Glückwünsche hinzuzufügen."

Der König antwortete darauf:

„Ich bin sehr gerührt bei den Wünschen, die Sie mir für mein Glück, für das meiner Familie, und für die Wohlfahrt Frankreichs im Namen der Souveraine ausdrücken, die Sie bei mir vertreten. Ich freue mich mit Ihnen darüber, daß die Hoffnungen, welche ich Ihnen vor einem Jahr an Tag legte, in Erfüllung gegangen sind. Die Mitwirkung Ihrer Souveraine wird mit eben so viel Aufrichtigkeit als im eben vergangenen Jahre die Beständigkeit meiner Anstrengungen unterstützen, um Frankreich und Europa die Befestigung jener großen Wohlthat des allgemeinen Friedens zu sichern, den Sie mit Recht das erste Bedürfniß der Civilisation nennen, und ich hege das feste Vertrauen, daß alle Staaten fortfahren werden, im Schooße des Friedens jenes Glück und jene Wohlfahrt zu finden, in deren Genuß sie zu erblicken mir so süß ist. Ich danke Ihnen wiederholt, meine Herren, für all die Gesinnungen, die Sie mir eben persönlich bezeigt haben."

(Man vergleiche mit diesen schönen Friedensworten den Art. Niederlande.)

Belgien.

Aus Antwerpen schreibt man: Der Umstand, daß der russische Konsul an unserm Platze seine Funktionen wieder antrat, hat die Gemüther nur wenig beruhigt. Man glaubt nemlich in diesem Ereignisse keineswegs ein Merkmal der Anerkennung der neuen belgischen Regierung gewahren zu dürfen, besonders da in Lissabon ebenfalls englische und französische Konsuln sind, ohne daß deshalb die Regierung Don Miguels von England oder Frankreich anerkannt wäre. Für den Winter dürfte nun freilich an keine neuen Feindseligkeiten Hollands gegen Belgien zu denken seyn; dem Frühjahr aber sieht man mit großen Besorgnissen entgegen. Unserm Handel erwächst allerdingst daraus in so fern kein unmittelbarer Nachtheil, als derselbe ausserdem schon seit Jahr und Tag gänzlich gelähmt ist, und die ersten Häuser sich entweder von den Geschäften zurückgezogen oder ihre Comptoirs nach Rotterdam verlegt haben. Allein mehrere derselben hatten, in der Hoffnung einer nahen bevorstehenden Pacifikation der Niederlande, die vornemlich unserm Handelsplatze zu Statten gekommen seyn würde, bereits Anordnungen getroffen, ihre frühern Geschäftsverbindungen hier wieder anzuknüpfen, wozu jedoch nunmehr alle Aussicht schwindet, weshalb denn auch kürzlich alle darauf Bezug habenden Anordnungen kontremandirt worden sind. — Einige Neckereien abgerechnet, leben wir übrigens mit der holländischen Garnison in der Citadelle in ziemlich gutem Vernehmen, so daß selbst von Zeit zu Zeit Offiziere in die Stadt herabkommen, und mit ihren frühern Bekannten verkehren.

— Der Messager von Gent erzählt aus London: Graf Palmerston und Hr. v. Talleyrand hätten dieser Tage mehrere Konferenzen gehalten, worin sie sich über die Mittel besprochen haben, wie die Entscheidungen der Konferenz zu vollziehen und die vis inertiae, welche die Mächte und Holland der Verletzung der Verträge von 1814 und 1815 entgegenstellen, zu besiegen wären. Keiner dieser beiden Diplomaten hat ein Mittel finden können, um die Protokolle der Konferenz in den Augen der Europäer und selbst in den Augen der Mächte, deren Bevollmächtigte dieselben unterzeichnet haben, vor der Lächerlichkeit zu schützen. Talleyrand habe darauf vorgeschlagen, daß man Holland und Belgien ihre Sache selbst ausfechten lasse, aber Lord Palmerston sey vor den möglichen, fast unausbleiblichen Folgen dieses Kampfes zurückgeschreckt.

Am 28. sey noch nichts entschieden gewesen; jedoch ein Vermittlungsvertrag von dem russischen Bevollmächtigten vorgeschlagen worden, welcher aus folgenden Artikeln bestände: 1. Schleifung einiger Festungen; 2. Wiedereinsetzung des Hauses Nassau als Souverain von Belgien; 3. Errichtung eines griechischen Königreichs unter der Souverainerät Leopolds und unter englischem Schutze; 4. Wiederherstellung des Königreichs Polen mit einer liberalen Konstitution. — Das englische Kabinet billigt den vorletzten Punkt sehr, um im Mittelmeer Besitzungen zu erhalten welche die Vortheile aufwiegen könnten, die Frankreich durch die Kolonisation Algiers erlangen würde. Das französische Ministerium soll ebenfalls damit einverstanden seyn. Die Mächte sinnen auf Mittel, Hrn. Perier gegen die Angriffe der Opposition zu schützen. (Wie würde es sich aber mit dem zweiten Punkte, der Wiedereinsetzung des Hauses Nassau, verhalten? Was würde England und Frankreich dazu sagen? —)

Antwerpen, vom 3. Jan. Der König ist heute um 4 Uhr in unsern Mauern angekommen. Möge er dort die Wahrheit finden, die zu vernehmen er so würdig ist, und welche gewisse Leute ihm verbergen, um ihren Ideen und ihrem Ehrgeize den Sieg zu verschaffen. Hoffen wir, daß die Ortsbehörde und die Einwohner unsrer Stadt, welche die Ehre haben werden, sich ihm zu nahen, ihm unsre Leiden, die Schwere unsrer Lasten, das Mißgeschick der Mittelklassen und die unerträgliche Bürde der Einquartirungen berichten werden.

Brüssel, vom 3. Jan. Gestern Abend ist bei der engl. Gesandtschaft wieder ein Kurier von London angekommen. Er hatte diese Stadt Samstag vrelassen. An demselben Tage waren vom auswärtigen Amte Kuriere nach fast allen europ. Kanzleien abgefertigt worden, so daß nur noch 2 zur Verfügung des Ministers des Innern blieben.

Niederlande.

In einem Rotterdamer Blatte findet man nachstehenden Artikel:

„In einem Privatschreiben aus Berlin vom 28. Dez. wird gemeldet, es sey am Morgen jenes Tages dort ein englischer Kurier aus St. Petersburg mit der bestimmten Nachricht angekommen, „„daß ungeachtet aller Bemühungen des englischen Gesandten und trotz der Drohung mit einem

Of- und Defensivbündniß zwischen England, Frankreich und Belgien das russische Kabinet sich geweigert habe, den Vertrag zu ratifiziren.““ Die von diesem Kurier mitgebrachte Note muß in sehr kräftigen Ausdrücken abgefaßt seyn.“

Redakteur: L. Stahl.

Zu den merkwürdigsten Seltenheiten, welche überall die allgemeine Bewunderung und den Beifall aller Kunstverständigen in Anspruch nehmen, gehören unstreitig die Automaten des Mechanikus Tschuggmall aus Tyrol, welcher seit Kurzem dahier angekommen. Seine Figuren übertreffen durch die natürlichsten und mannigfaltigsten Bewegungen aller Glieder, zum Theil selbst durch die täuschendsten Bewegungen der Augen und Lippen Alles, was von dieser Art je gesehen worden. Die kleinen Seiltänzer und Gaukler, welche Hr. v. T. den Zuschauern zur Untersuchung von Hand zu Hand darreicht, zeigen sich als ganz bewegungslose, passive Gliederpuppen; so wie er sie aber auf das schlaffe Seil setzt, erhalten sie plötzlich Bewegung und Kraft, und setzen durch ihre Leistungen um so mehr in Erstaunen, als die Art der Einwirkung von Aussen, wodurch der innere Mechanismus geleitet, und so verschiedenartige Bewegungen hervorgebracht werden, selbst für den aufmerksamsten Kenner ein schwer zu erklärendes Räthsel bleibt. Was endlich diese Darstellungen noch besonders interessant macht, ist die Anspruchlosigkeit des Künstlers, welcher noch vor 3 Jahren ein schlichter Landmann war, und ohne allen fremden Unterricht seine Maschinen selbst erfunden und ausgeführt hat.

Es ist daher dem wackern Künstler zu seinen beiden letzten Vorstellungen mit vollem Recht ein zahlreicher Besuch zu wünschen.

Anzeigen.

Mit Bezugnahme auf unsere Bekanntmachung vom 6. Dezbr. v. J. in Nr. 292 dieser Zeitung zeigen wir hierdurch an, daß die Speiseanstalt im ehemaligen Cellitenkloster am Sonntage den 8. dieses Monates eröffnet werden wird. Diejenigen, welche an dieser wohlthätigen Einrichtung noch Theil nehmen wollen, werden ersucht, sich dieserhalb bei den Herren Bezirksvorstehern zu melden, welche sich fortwährend der Annahme von Subscriptionen oder baarer Beiträge unterziehen werden.

Düsseldorf den 3. Januar 1832.

Die Kreis-Gesundheits-Kommission.

Das zu Düsseldorf auf der untern Flingerstraße nächst der Marktstraße unter Nr. 862 gelegene Haus mit 4 Hintergebäuden und 3 Hofräumen, soll am Dienstage den 24. Januar 1832, Nachmittags drei Uhr, zu Düsseldorf im gewöhnlichen Notarial-Verkaufslokale bei Herrn Breitenstein auf der Volkerstraße unter vortheilhaften Bedingungen öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden.

Dieses Haus ist bisheran zur Wirthschaft benutzt worden, und ist seiner Geräumigkeit und vorzüglichen Lage wegen zu jedem Geschäfte geeignet.

Conin r.

Auf den Grund einer Präsidial-Ordonnanz vom 3. October des vorigen Jahrs wird der Unterzeichnete die zum Nachlaß der zu Stoffeln verstorbenen Eheleute Math. Johnen und Anna Marg. Münchhofen gehörigen Früchte, bestehend aus 1½ Malter Saamen, 10 Viertel Erbsen, 7 Maltern Kartoffeln, 12 Maltern Waizen, 17 Maltern Roggen, 25 Maltern Haber, 234 Gebund Kleeheu, 802 Gebund Roggenstroh, 520 Gebund Weizenstroh und 400 Gebund Haberstroh öffentlich an den Meistbietenden verkaufen. Der Verkauf findet Statt

Montag den 9. d. M.,

zu Stoffeln nächst der Kapelle bei dem Wirth Herrn Nix, Morgens 10 Uhr.

Düsseldorf den 3. Januar 1832.

Schorn, Notar.

Gerichtlicher Verkauf.

Am Samstag den 7. Januar 1832, Morgens 11 Uhr, wird unterzeichneter Gerichtsvollzieher aufm Marktplatze zu Düsseldorf acht große eiserne Stäbe, circa 500 Pfund schwer, und einen Ofen mit Zubehör öffentlich an den Meistbietenden gegen gleich baare Zahlung verkaufen.

Carl Barths.

Verkauf eines Segelschiffes in Köln.

Montag den 30. Januar 1832, Morgens 10 Uhr, wird in dem Sicherheitshafen von Köln, das von dem Falliment der Handlung Hubert Deutzmann herkommende Oberländische Schiff, genannt Cicero, Ladungsfähigkeit 4628 Zentner, mit allen Geräthschaften, im Ganzen oder Theilweise, dem Meistbietenden verkauft werden.

Köln im Dezember 1831.

Der prov. Syndik des Falliments Hubert Deutzmann.
H. J. Ditges.

Unterzeichneter macht einem hohen Publikum die ergebene Anzeige, daß er sich als Klavier- und Gesanglehrer hier niedergelassen hat. Da er nach einem durch Erfahrung zusammen gestellten System unterrichtet, so kann er nur den besten Erfolg seines Unterrichts mit Recht zusichern.

Fr. Kuske, sen.
Wallstraße Nro. 223.

Es wird ein deutsches Frauenzimmer katholischer Religion als Hofmeisterin gesucht. Dieselbe muß außer den gewöhnlichen Kenntnissen die französische Sprache verstehen und Unterricht im Pianoforte-Spiel ertheilen können. Auskunft ertheilt auf frankirte Briefe Herr J. A. Mayer Buchhändler in Aachen.

Einladung

zur Unterzeichnung auf ein wichtiges Werk, unter dem Titel: Paris oder das Buch der 101 (cent et un) aus dem Französischen übersetzt. Potsdam, Verlag der Buchhandlung von Riegel.

Es gehört zu den seltenen Erscheinungen in der literärischen Welt, daß sich die größten und ausgezeichnetsten Schriftsteller eines Landes vereinigen, um ein Werk von solcher Bedeutung herauszugeben, wie das vorstehende. Ein ähnliches ist bisher noch nicht da gewesen und es kann mit Recht gesagt werden:

„hier also ein neues Buch, neu durch den Inhalt, neu durch die Form, neu durch die Art und Weise der Zusammensetzung, welche es zu einer Art Encyklopädie der Ideen des Tages macht, zu einem Denkmal eines jugendlichen und glänzenden Zeitraums u. s. w. u. s. w.“

Die Uebersetzung ist sorgfältig geleitet und dem Geist des Originals entsprechend, Druck und Papier schön, so daß der Verleger auf

diese deutsche Ausgabe

aufmerksam machen und sie zahlreicher Theilnahme empfehlen darf, welche bei dem allgemeinen Interesse für dieses Werk sich bereits ausgesprochen hat.

Der erste Band — 18 bis 20 Druckbogen stark — wird in diesem Monate in zwei Ausgaben, eine in 8. und eine in Taschenformat, ausgegeben, und der Preis auf das billigste gestellt werden. Die erste Lieferung des ersten Bandes (welche 15 Bogen stark wird) von der Taschenausgabe ist schon erschienen; der Preis davon ist pr. Band 22½ Sgr. und in der Stahl'schen Buch- und Kunsthandlung, Marktstraße Nr. 375 in Düsseldorf zu erhalten.

Anzeige.

In dem, ¼ Stunde von Langenberg bei Elberfeld, unmittelbar an der Chaussee belegenen Kohlenmagazin der Eisenbahn Prinz Wilhelm, sind folgende Gattungen Steinkohlen zu beigesetzten Preisen zu haben:

1. Fett- oder Schmiedekohlen pro preuß. Scheffel zu 4½ Silbergr
2. Sogenannte Eschkohlen, für Brauereien, Färbereien, Brantweinbrennereien ꝛc. vorzüglich passend pro preuß. Scheffel . . . . . 4½ dit.
3. Kohlengeriß zu Stubenheizung pro preuß. Scheffel zu . . . . . 3½ dit.

Langenberg bei Elberfeld im Dezember 1831.

Die Magazin-Verwaltung.

1825r Niersteiner Rheinwein	pr. Maß	20	Sgr.
dto Laubenheimer	dto	15	"
dto Mannebacher	dto	10	"
1827r Moselwein	dto	10	"
dto dto	dto	8	"
1828r Ahrbleichart	dto	20	"
dto dto	dto	15	"
dto dto	dto	10	"
dto dto	dto	8	"
Bordeaurwein	pr. Maß	20	"
dto	dto	15	"
Bordeaur pr. große Flasche		12	"

bei Wilh. Schneeloch,
Volkerstraße Nr. 493.

☞ Unterzeichneter empfiehlt sich ergebenst in aller vorkommenden Blech- und Lampenarbeit, besonders auch in Reparaturen, Ausbessern und Reinigen aller Gattungen von Lampen, mit neuen Florschirmen, so wie alte aufs neue zu überziehen; derselbe übernimmt auch alte Lampen, um sie neu zu lackiren. Er empfiehlt sich zugleich mit billigen ächten Lampen-Dochten und verspricht propere und billige Bedienung und hofft auf geneigten Zuspruch.

P. Jansen.
in der Mittelstraße, Wallstraßeecke.

Mechanisches Kunsttheater.

Heute Freitag den 6. und Sonntag den 8. Januar, die zwei letzten Kunstvorstellungen der Automaten im Hofgarten-Saale. Anfang präcise 5 Uhr Abends.

Eine Partie grauer und grüner Papageien, die vorzüglich gut sprechen und pfeifen, und eine Partie sächsischer Canarienvögel, so wie ostindischer Reißvögel und mehrere Sorten wilder Vögel sind hier angekommen und zu verkaufen auf der Rheinstraße in der Hoffnung. Der Aufenthalt wird nur einige Tage dauern.

Wer an die Erben Windhausen im Kirchspiel Waldniel bis den 1. Oktbr. d. J. gerechte Forderungen hatte, wolle sich binnen Monatsfrist bei dem Unterzeichneten melden.

Viersen den 27. Dezember 1831.

Joh. Pet. Kalder.

Das Logis Nr. 48 B. auf dem Steinweg ist mit Garten zu vermiethen.

[2] Ein Barbier-Gehülfe sucht Condition und kann gleich eintreten. Die Expedition sagt wer.

[6] 1 à 2 möblirte Zimmer werden gesucht; wenn möglich die Beköstigung dabei. Näheres in der Zeitungs-Expedition

Auf der Neustraße Nr. 711 bei J. W. Kluth ist ein großer Saal zu vermiethen und gleich zu beziehen.

Theater-Anzeige.

Freitag den 6. Januar: Die Jungfrau von Orleans. Tragödie von Schiller. Dem. Urspruch und Hr. Kramer vom Kölner Theater die Johanna und Graf Dunois als Gäste.

Düsseldorf, gedruckt in der Stahl'schen Buchdruckerei, Grabenstraße Nr. 1156 D.